

# Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Mikrometerzeile 7 Rpf., Zertifikatsmikrometer 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich ausgegebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Trägertohn). Halbjährlich RM. 7,75. Bei Postbestellung RM. 1,50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsbahn zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeb. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Verberstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 28. Oktober 1941

Nr. 253

## Rascher Vormarsch unserer Truppen im Donezbecken Fluchtartiger Rückzug der Bolschewisten Verstärkter Einsatz bewaffneter Zivilisten - Beispielloser Niedergang der Kampfmoral

Eigenbericht der NS-Pressen

md. Berlin, 28. Oktober. Durch den starken Druck der deutschen und verbündeten Truppen wurden die Sowjets an der Donezfront überall zum Rückzug gezwungen. Alle Versuche, unseren Vormarsch aufzuhalten, waren erfolglos. Die Sowjets verloren bei diesen Verzweiflungskämpfen große Mengen Kriegsmaterial und hunderttausende Gefangene ein.

Im gleichen Frontabschnitt eroberte ein deutsches Infanterieregiment auf der Verfolgung der Bolschewisten trotz starker sowjetischer Abwehrfeuer zwei Brücken. Obwohl die Sowjets auf ihrem Rückzug die Brücken in Brand gesteckt hatten, drangen die deutschen Soldaten über die brennenden Brücken vor und bildeten am jenseitigen Flußufer einen Brückenkopf. Im Verlauf dieser Kämpfe machte das deutsche Infanterieregiment 1079 Gefangene und erbeutete sieben sowjetische Panzerkampfwagen. Versprengte Teile einer sowjetischen Gardebataillon leisteten erbitterten Widerstand gegen die vordringenden deutschen Truppen. Die Reste dieser Division wurden im Nahkampf aufgerieben. An einer Stelle des Kampfgebietes wurde eine sowjetische Kompanie bis auf 50 Ueberlebende, die in deutsche Gefangenschaft gerieten, im Nahkampf vernichtet.

Die Truppen einer deutschen Infanteriedivision ließen gegen eine stark ausgebauten sowjetischen Feldstellung im mittleren Abschnitt vor. Die Sowjets hatten dieses Stellungssystem durch Holz-, Stein- und Betonbunker verstärkt und leisteten erbitterten Widerstand. Im Zuge der Kämpfe nahmen Stotrupps dieser Division insgesamt acht Brücken, die von den Sowjets bereits zur Sprengung vorbereitet gewesen waren. In den nunmehr erreichten Linien richteten sich die deutschen Soldaten sofort zur Verteidigung ein und wiesen mehrere sowjetische Gegenangriffe blutig ab.

Ueber die militärische Lage im Frontabschnitt bei Moskau und in der Ukraine ist man im Kreml und in England nach wie vor in größter Sorge. In London sieht man sich daher zu der betrüblichen Feststellung genötigt: „Bei Moskau ist die Lage weiterhin gefährlich, aber noch gefährlicher ist sie in der Ukraine.“ Und die „Brawda“ gesteht schamhaft ein, die Sowjets hätten von den deutschen Vorstößen „zeitweilig“ zurückweichen müssen. Trotzdem wird in Kraftmeiertum die Parole ausgegeben: „Keinen Schritt rückwärts! Wir lassen die Fallschirmtruppen aufhalten und Moskau bis zum Tode verteidigen.“ Ueber die Lage im Donezbecken wird in den sowjetischen Berichten unumwunden zugegeben, daß die brennendsten Formen angenommen habe.

In einer United-Press-Meldung aus Samara wird über immer stärkeren Einsatz sogenannter „zivilen Soldaten“, also unausgebildeter Arbeiter, berichtet, die in Ermangelung ausreichender militärischer Reserven massenhaft hingemordet werden. Die „zivilen Soldaten“ seien mangels ausgebildeter Truppen genau wie die regulären Formationen unter dem Befehl des Generalkommandos, die amerikanische Agentur, die sich trübselig bemerkt, die wahren Gründe dieses verzweifelten Einsatzes von Zivilisten zu verschleiern, erklärt, die Sowjets wollen damit erreichen, „freier zu operieren“. Die „zivilen Soldaten“ würden nicht das gleiche Risiko der Gefangennahme laufen, wie die uniformierten Soldaten! Zu dem beispiellosen Niedergang der Kampfmoral, der sich deutlich in dieser „Kriegskritik“ ausdrückt, die

zur Aufhebung aller Grenzen zwischen kämpfender Truppe, Bediensteten und Zivilbevölkerung führen muß, sagt der United-Press-Berichter in Samara kein Wort.

Während die europäische Presse weiterhin im Zeichen der Einnahme von Charlow steht und die Bedeutung dieses wichtigen Küstungs- und Wirtschaftszentrums würdigt, während selbst die New Yorker Presse die deutsche Sondermeldung groß herausstellt, können sich die Sowjets auch heute noch nicht entschließen, den Verlust dieser Stadt zuzugeben. Die Moskauer Zeitung „Roter Stern“ bekommt es sogar fertig, die Nachricht vom dem Fall Charlows ein-

fach zu dementieren und zu erklären, die Stadt „sei nur bedroht“. Nichts kann deutlicher die Angst beweisen, die die sowjetischen Machthaber befallen hat, als diese sinnlosen Abwehmvorgänge, die doch nur für kurze Zeit aufrechterhalten werden können.

So eine katastrophale Lage könne auch durch Kommandowechsel nicht mehr gebessert werden, meint man in Vichy, wo man sich sehr genau daran erinnert, daß auch in Frankreich durch einen Kommandowechsel in letzter Stunde der militärische Zusammenbruch nicht mehr aufgehalten werden konnte.

## Trostlose Zustände in der neuen „Hauptstadt“ USA-Journalist schildert die Lage in Samara - Hals über Kopf aus Moskau evakuiert

Von unserem Korrespondenten

h. New York, 28. Oktober. Die ausländischen Diplomaten haben bekanntlich die durch den deutschen Vormarsch gefährdete sowjetische Hauptstadt verlassen und ihren Sitz nach Samara, einer über 800 Kilometer südlich von Moskau liegenden Stadt, verlegt. Wie sich die Evakuierung der Ausländer vollzog und wie trostlos es an ihrem neuen Aufenthaltsort aussieht, enthält der nachstehende Bericht.

Der Korrespondent der „New York Times“ schildert die dortigen Zustände wie folgt: Das gesamte Botenschaftspersonal wohnt in einem Schulhaus. Das Außenamt ist in den Büros des Agrarkommissariats untergebracht. Die Bevölkerung der Stadt, die sonst 200.000 Köpfe zählt, ist sehr angespannt. Es gibt kein einigermassen bewohnbares Hotel. Die Sowjets nehmen den Standpunkt ein, daß Moskau noch die „Hauptstadt“ und Samara gar nicht geeignet sei, es zu ersetzen.

Bis zum 15. Oktober hatte die Fremdenkolonie in Moskau keine Ahnung, daß sie evakuiert werden sollte. Man wußte zwar, daß Moskau sich in unmittelbarer Gefahr befinde und in den westlichen Vorstädten wurde schon Geschützdonner gehört. Um 2 Uhr nachmittags wurden die amerikanischen Korrespondenten zu ihrer Bottschaft gerufen. Dort wurde ihnen mitgeteilt, daß sie sich um 6 Uhr reisefertig zu machen hätten. Unterdessen machte sich die Stadt für schlimme Tage bereit. Schon seit Wochen waren Frauen und Kinder und alte Leute weggebracht worden. Zur gleichen Zeit sah man aber tagaus, tagein, wie Lastkraftwagen Frauen und Männer mit Spaten bewaffnet, zur Front schafften.

## Präsident Roosevelt will Japan herausfordern

Das nordamerikanische Volk soll auf dem Umweg über Fernost in den Krieg gezogen werden

Von unserem Korrespondenten

pl. Lissabon, 28. Oktober. Die Lage im Fernen Osten nach der Neubildung der japanischen Regierung steht in Washington noch immer im Vordergrund des Interesses. Man scheint sich über die Folgen noch nicht ganz im klaren zu sein, die sich aus der Bildung der neuen Regierung unter General Tojo ergeben können, da das neue Kabinett eine noch stärkere Annäherung an die Achsenpolitik plant.

In Washington und London spricht man deshalb auf einmal von einer Einheitsfront im Pazifik und ruft alle achsenfeindlichen Staaten zur Teilnahme auf, wobei Australien, Neuseeland, die malaiischen Staaten, Niederländisch-Indien und nicht zu vergessen China gemeint sind. Die Sprache, die in diesen Tagen Japan gegenüber geführt wird, ist offen drohend. Dies würde die Vermutung bestätigen, daß man die Stärkung der Sowjetfront in den USA zur Zeit für wichtiger hält als einen Ausgleich. Man muß sich in Washington darüber im klaren sein, daß die Entsendung von Kriegsmaterial nach der Sowjetunion für den Fernen Osten früher oder später zu einem Zwischenfall mit Japan führen muß, dessen Regierung bereits jetzt alle Schritte zur Unterbindung der Lieferungen entlang seiner Hoheitsgewässer unternommen hat. Nach allem, was aus nordamerikanischer Munde bekannt wird, rechnet man auf Anraten Londons mit der Möglichkeit, das Land auf dem Umweg eines Kon-

fliktes im Fernen Osten in den Krieg einzubeziehen.

Man scheint also entschlossen zu sein, die Materiallieferungen durchzuführen, die nur über Wladivostok möglich sind, ohne Berücksichtigung des japanischen Einspruchs, in dem mit Recht darauf hingewiesen wurde, daß Japan als Unterzeichner des Antikominternpaktes nicht ruhig zusehen könne, wie die Bolschewisten mit Flugzeugen, Tanks und anderem Kriegsmaterial von den angelfächischen Nationen genährt würden.

## Land und Volk verraten

Offener Brief an den geflohenen König Georg  
Athen, 27. Oktober. Die Athener Zeitung „Akropolis“ veröffentlicht einen offenen Brief des Vorsitzenden des Vereins der alten Kriegsteilnehmer an den geflohenen König Georg. In dem Brief wird dem geflohenen Georg vorgeworfen, seine Eid gegenüber dem griechischen Volk gebrochen zu haben. Er habe die großen Traditionen seines Landes vergessen und es innen- und außenpolitisch verraten, allein um den Interessen der Engländer und der Autokraten zu dienen. Er habe den großen Fehler begangen, die neutrale Haltung Griechenlands auszugeben, um dann das Land in den Krieg gegen Deutschland treiben zu können. Nachdem er Griechenland ins Unglück gestürzt habe, habe Georg es vorgezogen, die Flucht zu ergreifen und Gold und Devisen des Landes mitzunehmen.

## Dr. Goebbels fünfzehn Jahre Gauleiter

Berlin, 28. Oktober. Heute sind 15 Jahre seit dem Tode vergangen, an dem der Führer Dr. Goebbels die Gauleitung des Gauess Berlin der NSDAP übertrug. Aus diesem Anlaß versammelte sich am Montagabend die Alte Garde der Berliner Bewegung im Deutschen Overhaus um ihren Gauleiter zu einer herzlichen Kundgebung der Treue und der Verbundenheit. Zu Beginn der Veranstaltung ergriff der stellvertretende Gauleiter Görlitz das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er dankte Dr. Goebbels für seine Fürsorge für die Partei und die Bevölkerung der Reichshauptstadt besonders in den beiden Kriegsjahren, und schilderte seine stete Sorge um die Stadt Berlin, der er durch eine unermüdete 15jährige Arbeit wieder ihren alten Namen und Rang zurückgeben habe.

Dr. Goebbels dankte in einer Ansprache dem stellvertretenden Gauleiter und vor allem den alten Parteigenossen für ihre selbstlose Arbeit an der Partei und an der Bevölkerung und würdigte ihre Teilnahme an einem fünfzehnjährigen Kampf um die Reichshauptstadt, der zu so sichtbaren Erfolgen geführt habe. In all den schweren Jahren des Ringens um diese Viermillionenstadt habe er sich in glücklichen wie in schweren Stunden stets auf seine alten Mitkämpfer verlassen können.

## Der Großmufti in Italien

Gelungene Flucht Hussein aus dem Irak

Rom, 27. Oktober. Der Großmufti von Jerusalem, Scheich Amin el Hussein, ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, wohlbehalten auf einem Flugplatz in Süditalien eingetroffen. Der Großmufti von Jerusalem, einer der höchsten politischen und religiösen Würdenträger der arabischen Welt, ist ein erbitterter Gegner der Engländer. Als solcher war er durch Jahre hindurch der hartnäckigen Verfolgung durch die Briten und den Anschlägen des englischen Geheimdienstes ausgesetzt, denen er sich jedoch oft in abenteuerlicher Weise durch die Flucht zu entziehen wußte. Als Leiter des Kampfes gegen die englische Herrschaft in Palästina war er in Bagdad, wohin er fliehen mußte, außerordentlich rühmlich; gleichzeitig war er auch einer der Leiter der irakischen Aufstandsbebewegung, die im vergangenen Jahr Veranlassung zu dem britischen Überfall auf den Irak gab. Nach der britisch-sowjetischen Besetzung des Landes boten die Briten alles auf, seinerhaft zu werden, und setzten sogar einen Kopfpfeis von 25.000 Pfund Sterling aus. Italien begrüßt seine glücklich gelungene Flucht.

## Zwei Forts im Handstreich erobert

Wie Oberst v. Lühow das Eisenlaub erwarb

Berlin, 27. Oktober. Seit Beginn des Einsatzes gegen die Sowjet-Union hat Oberst Freiherr von Lühow, dem das Eisenlaub zum Ritterkreuz verliehen wurde, wiederholt erneute Beweise außergewöhnlicher Tapferkeit und besonderer Entschlossenheit erbracht, die zugleich zu hervorragenden Kampferfolgen führten. Nach Durchbrechung der sowjetischen Grenzsicherungen gelang es durch seine mitreißende Führung seinem Regiment, unter Marschleistungen von 65 Kilometer das Angriffsziel Szeszawa zu erreichen. Beim Angriff auf Szeszawa bildete er mit seinem Regiment gegen zähesten Widerstand kirgisischer und tatarischer Regimenter einen Brückenkopf über den Niemens und eroberte dabei zwei Forts. Ein besonderes Ruhmesblatt für den tapferen Regimentskommandeur ist der Sieg seines Regiments bei Butschka am 15. und 16. Juli. Nach harten Kämpfen erreichte das Regiment die Linie Nikitina-Kotkoffina und wies hier unter persönlicher Feuerleitung des Regimentskommandeurs alle von starken Panzerkräften unterstützten Durchbruchversuche der Sowjets ab. 500 Gefangene, 23 Geschütze, 11 Panzergeschütze und 4 Panzer waren die Beute dieser Kämpfe. Dieser Sieg schuf die Voraussetzung für die Einkesselung mehrerer sowjetischer Divisionen bei Reuel. Oberst Freiherr von Lühow hat sich auch weiterhin bei den Kämpfen seines Regiments bis zu seiner schweren Verwundung als höchste bewährt.

## Frankreichs „Arbeits“-Statut

Versuch der Überwindung des Klassenkampfes

Von unserem Korrespondenten

b. Vichy, 28. Oktober. Nach längerer Verzögerung ist am Montag das Gesetz zur sozialen Organisation der Berufe, das bereits Anfang Oktober beschlossen worden war, veröffentlicht worden. Die „Gesetze“ des Arbeitsstatuts sollen die „gemischten“ Sozialausschüsse sein, die alle Mitglieder derselben Berufsgruppe umfassen. Das Verbot jeglichen Streiks wird durch einen besonderen Artikel festgehalten.

## Stalin zieht Truppen aus Iran ab

Reserven von zweifelhaftem Wert

Berlin, 27. Oktober. Die sowjetischen Panzertruppen und Flugzeuggeschwader, die bisher im Norden des Iran stationiert waren, wurden nach der Sowjetunion zurückgezogen. Sie sollen mit allen verfügbaren Reserven an den Stützpunkten aufgestellt werden, die jetzt vom bolschewistischen Oberkommando als „Auffangpositionen“ eingezeichnet werden. Nach einem Bericht eines schweizerischen Journalisten in Teheran hatten die im Iran aufmarschierten sowjetischen Truppen allerdings sehr stark den Eindruck von „zweiter oder dritter Linie“ erweckt.



# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 27. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen im Osten brachten trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse weitere Fortschritte.

Im Donezbecken wurde der Versuch, unser Vordringen durch Gegenangriffe zu verzögern, von italienischen Truppen vereitelt. Der Feind wurde unter schweren blutigen Verlusten zurückgeworfen und ließ mehrere hundert Gefangene in der Hand unserer Verbündeten.

Vor der britischen Ostküste griffen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht einen feindlichen Geleitzug zwischen The Wash und der Humbermündung an. Sie versenkten einen Frachter von 8000 BRT. und trafen drei weitere große Handelsschiffe so schwer, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Luftangriffe richteten sich gegen Hafengebiete in Ost- und Südwestengland.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge versenkten in der Nacht zum 26. Oktober vor der nordafrikanischen Küste ein größeres britisches Kriegsschiff durch Bombentreffer.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte vor allem in Hamburg und Bremen Verluste an Toten und Verletzten. Neun britische Bomber wurden abgeschossen.

Major Oesau, Kommodore eines Jagdgeschwaders, errang am 26. Oktober seinen 100. Luftsieg.

## Das ruhmreiche Dreigestirn

Angriffsgeist unserer Jagdflieger unerreicht  
Berlin, 28. Oktober. Wie nicht anders erwartet, findet der ruhmreiche Angriffsgeist eines Nichtfliegers, Wolke und Zimetmann aus dem Weltkrieg, der in der von Reichsmarschall Göring aufs höchste und vollkommenste entwickelten deutschen Luftwaffe erst seine Voraussetzung für den siegreichen Kampf gegen den plötzlichen bolschewistischen Vernichtungswillen des deutschen Volkes gefunden hat, in unseren heutigen Jagdfliegern seine bewundernswürdige Fortsetzung. Wie nämlich im letzten DNB-Bericht gemeldet wird, hat Major Oesau seinen 100. Luftsieg errungen. Damit hat sich die Zahl der siegreichen Jagdflieger, die hundert oder mehr Abschüsse errang, auf drei erhöht. Nach Oberst Wöldecker war Major Lisow, Kommodore eines Jagdgeschwaders, der zweite deutsche Jagdflieger, der mit 101 Luftsiegen die stolze Zahl erreichte.

## „Wassil“ in den Bars von Kairo

Standal mit Südafrikanerinnen  
Von unserem Korrespondenten  
Kairo, 28. Oktober. In einem neuen großen Standal im Bereich der englischen Mittel-Ost-Armee wächst sich nach neutralen Berichten aus Ägypten das Aufstreben der „weiblichen Soldaten“ aus Südafrika aus. Das Regiment der „Wassil“ (women's auxiliary army service), das von den Tommies „Wassil“ genannt wird, ist teilweise in einem Gebäude im Zentrum Kairo, zum anderen Teil in einem Kellergeschoß bei Helipolis untergebracht. Zweimal wöchentlich dürfen die Südafrikanerinnen, die in ihrer Mehrheit hübsch und jung sein sollen, bis 1 Uhr nachts ausbleiben. Namentlich am Wochenende sind die Vergnügungstafeln und Bars von Kairo Schauplatz ausgelassener Gelage der trübsinnigen Südafrikanerinnen, deren unbefangene Unterhaltungen mit ihren männlichen Kameraden bei der ägyptischen Bevölkerung und wie es scheint, allmählich auch bei hohen englischen Stellen in steigendem Maße Anstoß erregen.

## Das Opfer der Anna Breeden

Von Wilhelm Gerd Kunde  
Anna Breeden stand am Herd und sah in die Glut. Der rote Widerschein spielte in ihrem Gesicht, flammte aus ihren Augen, färbte die Schatten ihres Mundes in tieferes Schweben.  
„Sprich, Anna! Du bist mir viel gewesen. Ich habe ein Recht, dich zu fragen, sprich, ob sich unserer Liebe ein Licht aufstut. Du mußt es wissen, Anna.“  
„Du schweigst. Was soll es, daß du mir nicht Antwort gibst? Weißt du doch, daß ich nun gehen muß, daß ich nicht bleiben könnte, selbst wenn ich wollte.“  
„Sie wandte sich und sah ihn an. Der rote Schein stand nun hinter ihr, umkränzte ihr Haar; aber ihr Gesicht löschte er aus.“  
Er zögerte, suchte im Dunkel ihrer Augen nach der Wahrheit, atmete tief: „Ich habe dich sehr geliebt, Anna Breeden; — ich werde dich nicht vergessen!“  
„Sie hebt ihre Augen an die Balkendecke, steht wie ein Pfahl, und ihre Stirn ist hell vom Lichtschein des Haars.“  
„Ich weiß, Wulf.“ — „Und du, Anna?“  
„Ich habe dich sehr geliebt, Wulf. Du meinst, daß ich dich halten soll; aber ich halte dich nicht. Du mußt ja gehen. Deine Arbeit ist fertig. Die Bauhülfe ist abgebrochen. Du mußt also gehen und du wirst wohl nicht wiederkommen, Wulf.“  
„Komm mit mir, Anna! Werde meine Frau und bleibe immer bei mir!“  
„Ich bleibe hier, Wulf. Ebenso muß ich hier bleiben, wie du gehen mußt. Die Rechnung ist einfach.“  
„Wir haben es hundertmal besprochen, Anna. Ich habe — wahrscheinlich — ich habe noch auf das Kind gehofft. Aber unserer Liebe hat sich die ewige Bindung versagt, Anna. So mögen wir denn voneinander scheiden mit der Schuld, die einer dem andern verzeiht.“

# Deutsche Stukas versenkten britischen Kreuzer

Angriff in mehreren Wellen - Zwei Volltreffer großkalibriger Bomben saßen im Ziel

Rom, 27. Oktober. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurden englische Kraftfahrzeuge an der Tobruk-Front von unserer Artillerie getroffen und zurückgeschlagen. Vor der Marmarica-Küste griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge einen feindlichen Flottenverband an und versenkten einen Kreuzer. Die britische Luftwaffe bombardierte Bengasi, Tripolis und Misurata. In Misurata wurde das Araberviertel getroffen. Es gab einige Tote und Verwundete unter der Bevölkerung. In Bengasi und Tripolis keine großen Schäden und keine Opfer. Eine Kleinflugzeug-Maschine wurde von einer deutschen Flakbatterie abgeschossen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. In Misurata griffen die Truppen im Abschnitt von Gondar vor unieren Vorpostenstellungen feindliche Verbände an, die Verluste erlitten und in die Flucht geschlagen wurden.

Ueber die Aktion der deutschen Luftwaffe in den nordafrikanischen Gewässern, die zur Versenkung eines britischen Kreuzers führte, werden von römischer militärischer Seite folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Deutsche Fernaufklärer sichteten am Samstagmorgen zwischen 14.30 und 16.30 Uhr in verschiedenen Positionen einen in höchster Geschwindigkeit auf Kurs Nord-Nordwest getretten laufenden feindlichen Flottenverband, in dem sich ein Flugzeugträger, drei leichte Kreuzer, ein schwerer Kreuzer und eine unbestimmte Zahl

von Zerstörern befanden. Der Angriff der Sturzkampfflieger-Verbände setzte um 17.35 Uhr ein und wurde in mehreren Wellen fortgesetzt. Am späten Abend wurde ein Kreuzer, der mittlerweile auf der Höhe von Sollum angelangt war, mit zwei großkalibrigen Bomben getroffen. Das Sinken des feindlichen Kriegsschiffes konnte festgestellt werden.

## Kampf bis zum Endsieg

Die Ansprache des Duce in Vittoria

Vittoria, 27. Oktober. Mussolini überreichte am Sonntag rund 3000 Bauern, durchweg ehemaligen Frontkämpfern, die bisher als Bächter des Frontkämpferwerkes bebauten Bauernhöfe. Dabei führte er aus: Tausende eurer Kameraden treten heute in den Besitz des Bodens, den sie mit unermüdlichem Fleiß wieder fruchtbar machten, und ich habe die Gewißheit, daß sie ihn in Zukunft mit noch erhöhtem Verantwortungsgefühl ebenso unermüdlich weiter bebauen werden. Durch diese Kundgebung erhält das gigantische Werk der Urbarmachung der ehemaligen pontinischen Sümpfe, das einen unumstößlichen Beweis für unsere organisatorische Fähigkeit liefert, nach seiner wirtschaftlichen und technischen nennmehr auch seine soziale Krönung. Mit dem gleichen unerschütterlichen Willen, mit dem wir dieses Ziel erreicht haben, werden wir auch das höchste Ziel erreichen, für das wir gekämpft haben, kämpfen und bis zum Endsieg kämpfen werden.

## Fritz Christen: Ein 20jähriger Ritterkreuzträger

Im stärksten feindlichen Artilleriefeuer innerhalb zwei Tagen 13 Sowjetpanzer vernichtet

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Oktober. H-Sturmmann Fritz Christen, der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, ist ein Mann von 20 Jahren, Sohn eines Forstarbeiters, der in seinem Heimatort Bredenhagen, Kreis Waren (Mecklenburg) das Handwerk eines Schmiedes erlernte.

Ritterkreuzträger Fritz Christen tat seit Mai 1940 Dienst als Freiwilliger in der Waffen-SS bei einer Panzerjägerabteilung. Sechs Tage nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion erfolgte sein erster Einsatz. Vier Wochen später wurde er durch Granatsplitter am rechten Arm verwundet. Danach erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse. Ende August kehrte er zu seinem Truppenteil zurück und wurde wenige Tage später mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Außerdem wurde er zum H-Sturmmann befördert.

Bei einem neuen Einsatz vernichtete er dann mit einem Patzgeschütz im stärksten feindlichen Artilleriefeuer innerhalb zwei Tagen 13 Sowjetpanzer und verhinderte gleichzeitig den

Durchbruchversuch von mindestens 15 bolschewistischen Panzerkampfwagen. Die Folge war, daß an der heldenhaften deutschen Abwehr nicht nur der Panzerangriff der Volkswaffen zerfiel, sondern daß auch der gleichzeitig angelegte feindliche Infanterieangriff abgewehrt wurde.

## Widerlegung ist überflüssig

Rumänien hat kein Interesse für Schwindelsien

Bukarest, 27. Oktober. In Rumänien hat ein Bericht der „New York Times“ aus der Feder ihres Korrespondenten in Ankara helle Empörung hervorgerufen. Der amerikanische Journalist hatte behauptet, daß in Rumänien starke Mißstimmung über die Beteiligung des Landes am Kriege herrsche, daß täglich Aufstände stattfinden, daß dauernd Sabotageaktivität zu verzeichnen sei und daß die Verluste bei Odesa auch in deutschfeindlichen Kreisen zur Verzweiflung getrieben hätten. Eine Widerlegung dieser Lügenberichte, so schreibt die rumänische Presse, sei völlig überflüssig, da jedermann sich von der starken inneren Anteilnahme des rumänischen Volkes am Kriegsgeschehen überzeugen könne.

## Kurzmedien von gestern auf heute

Besonders erfolgreich war wieder einmal eine deutsche Division, die in acht Tagen 27 500 Gefangene an der Ostfront machte.

Oberarbeitersführer Hermann Müller-Brandenburg ist auf Einladung der finnisch-deutschen Gesellschaft zu einer Vortragsreise in Finnland einetroffen.

Der Duce ernannte im Palazzo Venezia zu einer langden und bezüglichen Unterredung den Chef der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Vohle.

Die Araber Libyens stehen trotz zu Italien, denn in einer Adresse unterstrichen sie ihre Anteilnahme am Kriege der Achse.

Der kroatisch-italienische Vertrag über die Grenzgebung zwischen Kroatien und Montenegro wurde im kroatischen Außenministerium in Zagreb unterzeichnet.

„Kroatische Heimat“ heißt eine Wochenzeitschrift für die in Deutschland beschäftigten kroatischen Arbeiter, deren Zahl jetzt rund 70 000 beträgt.

In England wird immer noch über Mangel an Arbeitskräften geklagt, obwohl es noch Arbeitslose in Halle und Bielefeld gibt.

Die portugiesische Kolonie Guinea wird von der britischen Flotte blockiert, weshalb der Ruf nach portugiesischen Gegenmaßnahmen ertönt.

Auch in Fernost erfaßt die Erkenntnis der jüdischen Gefahr immer weitere Kreise. Chinesische Zeitungen in Schanghai fordern bereits behördliches Einschreiten.

In Burma sträubt man, in den kriegerischen Konflikt hineingezogen zu werden, da die Briten das Land als Ausgangspunkt für die Kriegsmateriallieferungen nach Tschungking benutzen.

Unruhen sind in Dacca (Bengalen) ausgebrochen, da die enalische Polizei auf indische Demonstranten geschossen hat. Dabei wurden viele Verwundete getötet und 170 verhaftet. Außerdem wurden mehr als hundert Personen verhaftet.

# Das ist der Zerfall!

Was unsere Soldaten vor Moskau feststellten

Von Kriegsberichterstatter Otto Nebelhan

PK. Es geschah, daß auf demselben Umschlagplatz, auf dem sowjetische Truppenteile aus dem Kampf gingen, um zum Schutz ihrer Hauptstadt weiter rückwärts verlegt zu werden, Divisionen eintrafen, die in Moskau in höchster Eile an die bedrohte Front geworfen wurden, so daß ein heillooses Chaos notwendigerweise entstand und zum mindesten den Unterführern ausdümmern mußte, was sie noch zu erwarten haben.

Es kamen auch nun Szenen, wie wir sie alle noch nicht erlebt hatten in diesem Feldzug maßloser Erbitterung. Aus den Wäldern und über bereifte Felder kamen langsamen Schrittes Züge von 40, 50, 60 Sowjetarmisten, voran Verwundete, die gestützt wurden und die weißen Tücher hochhielten, die sie nach Maßgabe ihrer Kräfte schwenkten. Einzelnen Kraudemeltern, die gerade des Weges kamen, ergaben sie sich. Es war kein Sichpreisgeben mehr unter Feuerdruck, sondern vorbereitete Auslieferung. Mit Rudfäden kamen sie an, die ihre Halsketten bargen.

Nahm das schon Wunder, so steigerte sich unsere eigene Grausamkeit über dies deutliche Zeichen, daß nun ein Ende gekommen ist, als wir Offiziere in Trupps von sechzehn und siebzehn zu uns herüberkommen sahen, keineswegs allein von eingetrennten Formationen, sondern auch von solchen, die noch eine Möglichkeit der Flucht aus der Umklammerung gehabt hätten. Sie kamen an, obwohl feindliche Befehle erbetet worden waren, aus denen hervorging (auch zum erstenmal), daß Offiziere und Kommissare sich zurückziehen sollten, falls sie sich überstarken Abteilungen gegenüber sehen.

Im übrigen hatten wir erwartet, nun je näher wir an Moskau heranrückten, bessere Straßen zu finden, vielleicht auch hin und wieder ein Quartier, das ohne Schauern zu betreten wäre. Mochten 25 Jahre Sowjetherrschaft nicht ausreichend gewesen sein, alle Teile des Niesenreiches mit ihren Verklüftungen zu durchdringen, so doch wenigstens die engere und weitere Umgebung der Hauptstadt — so hofften wir, durchzören wie wir waren und schon hinreichend ermüdet von den bisherigen Gebilden, die sich voll Hohn und Spott ihrer selbst Wege oder gar Straßen nennen.

Enttäuschung! Unsere Fahrzeuge mußten stöhnend weiter hoppelnd, immer wieder von Zugmaschinen aus Stumpfstellen herausgezogen werden. Stellen gab es, da kamen nicht einmal mehr die bespannten Abteilungen voran. Vielerorts mußte der Befehl gegeben werden, sämtliche Fahrzeuge zu verlassen, und einzig und allein zu Fuß den Vormarsch fortzusetzen.

Alles, was wir an Schilderungsmöglichkeiten erfinden könnten, wenn wir von Verwahrlosung, grenzenloser Armut, Vertierung der Bewohner sprechen würden, langte nicht hin, um ein Bild der wirklichen Zustände zu geben. Die Leute hier, etwa 150 Kilometer vor der Stadt, die der Menschheit die Seligkeit versprach und von ihr redete ein Vierteljahrhundert lang, haben kein heißes Kleidungsstück, sind so herabgekommen in ihrer Lebenshaltung, daß sie nicht einmal mehr den Urat der Tiere, die vor der Kälte zu ihnen in die Stuben geflüchtet sind, herauschaffen. Unsere eigensüchtige, wenn auch zu vertehende Enttäuschung verwandelte sich nur zu bald in Angrimm und den Willen, auch die letzten Schwierigkeiten in kürzester Frist zu überwinden.

## Elf britische Flugzeuge abgeschossen

Im Kanalgebiet und über Holland

Berlin, 27. Oktober. Am Montag wurden nach bisher vorliegenden Meldungen elf britische Flugzeuge im Kanalgebiet und über Holland abgeschossen. An diesen Erfolgen waren deutsche Jäger mit dem Abschluß von fünf Jagdflugzeugen und zwei Bombern beteiligt. Flakartillerie brachte vier weitere Flugzeuge zum Absturz.

wesen war. Er wird bei Fritz bleiben, wußte sie; er wird dort nächtigen, und morgen früh, vielleicht schon in der Nacht, fährt er über den See und kommt nicht wieder. — Was denn? Schuld? Hier ist keine Schuld. Vor Gott ist alles in Ordnung.

## Der Mann mit dem Guckkasten

Von F. W. Schluckebier

Volle drei Duzend Jahre sind es her, und ich konnte beim Dorfkamer gerade richtig auf den Radentisch gucken, da stürzten eines Mittag die „Großen“ aus dem Schulunterricht und meldeten schier atemlos: „Morje kommt ein Mann mit em Guckastiel!“

In dieser Nacht schliefen viele Kinder unruhig. Sie wurden auch erst ruhiger, als am nächsten Morgen ein eigenartig hepakter Mann gemächlich die Erbsengasse hinunter schritt und eine Weile später in der Gastwirtschaft „Zum Weissen Schwan“ einkehrte. Nachher auf dem Weg zur Schule sah ihn der Ortsdiener. „Sein die Babbiechen in Ordnung?“ fragte er, denn er ahnte, was da gespielt werden sollte. Sie waren in Ordnung...

Unterdessen sahen wir in der Schule wie auf heißen Kohlen. Mich hatte mein großer Bruder mitgenommen, und ich fühlte mich nicht gerade wohl, weil mir eine Handvoll Bohnen, die ich im Hosentasche gehabt hatte, die Strümpfe hinunter in den Schulsack gefallen war. Endlich klopfte es an die Tür. Der Guckastiel war da; wir merkten es bald an dem Bacholderschnapsdunst, der sichtlich dem Lehrer mißfiel, aber dem Guckastielmann ungenügende Geisteskraft verlieh. Sein Kasten war etwas höher als ein Tisch, hatte zwei eisförmige Glasöffnungen und wurde in der Nähe des Fensters aufgebaut. Der Besitzer der Herrlichkeit, Erzähler, Vorkämpfer, Geldeinjammler und Erklärer in einem, fuhr sich unter den Gummifragern, räusperte sich und sprach also: „Mir wolle erscht die Schlacht bei Spichern

nemmen, dann es amerikanisch Erdbebe und dann de Zwerfall auf Port Arthur. — Erscht awwer die Gelder her, unner drei Pennig werd mer nett gegudt!“

Der handlose Hut des Mannes kreiste, füllte sich langsam, aber stetig mit Kupferweiern und Nideljünfern und uniere jungen Seelen wurden weiter in dem Gedanken, in den nächsten Minuten den Sturm auf die Spicherey Höhen zu sehen...

Und den sahen wir. Wir sahen, wie unsere deutschen Soldaten den hohen, von den Franzmannern verteidigten Berg mit dem brennenden Dorf hoch oben im zähen Sturmgeschritt erkämpften, sahen die Pulverwolken über ihren Häuptern und erlebten zitternd mit, was sich da vor unseren jungen Augen abspielte.

Es herrschte eine Stille beim Beschaun dieser Bilder, die den ersten Krieg zeigten, den unsere jungen Augen sahen, daß wäre nicht das leise schleisende Geräusch gewesen, das der Mann mit seinen, die Bilder weiterschiebenden Fingern verursachte, — man uniere Herzen wohl hätte schlagen hören. Dann, als die Klasse durch war, die Preußen den Berg erobert hatten, zu dessen Hüfen sich heute noch die „Goldene Bremm“ lagert, da fragte der gutmütige Guckastielmann, was wir nun sehen wollten. Unsere Hände hoben sich: „Noch emol daselbst!“ — Da haben wir die Schlacht bei Spichern an diesem Tage mehrmals gesehen — und erlebt, weil es deutsches Mannestum war.

Später einmal, im Jahre 1931, sah ich den Guckastielmann wieder. Den Kasten hatte er nicht mehr. Nach Guckastiel verlangte nun niemand mehr, meinte er. Aber noch einmal habe ich an ihn und seine Bilder lebhaft gedacht, als im August des Jahres 1940 die Urentel der damaligen Stürmer als junge Soldaten unseres Führers Adolf Hitler den gleichen, kampferfüllten Weg schritten, unverzagt, aufrecht und tapfer wie einst die Ahnen vor siebzig Jahren.



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Ein Wort zum Judenstern

In den vergangenen Wochen ist der Volksneid durch die Einführung des Judensterns erneut auf das Judenproblem aufmerksam gemacht worden. Es wurde den Juden zur Pflicht gemacht, diesen Stern zu tragen. Mühselige Tanten und andere Gefühlsduselige werden diese Maßnahme als hart angesehen haben in der Auffassung, daß die Juden auf Grund der Judengesetzgebung nicht mehr in der Lage wären, dem deutschen Volke zu schaden. Das ist ein Irrtum. Gerade die Einführung des Judensterns hat gezeigt, wie hervorragend sich die Juden getarnt hatten. Gingen doch sicherlich viele Volksgenossen davon aus, daß die Juden weitgehend Deutschland bereits verlassen hätten. Es war daher für die Deffektivität vieler Orte eine Ueberzeugung, daß überall eine große Zahl der Judensterner auftauchte. Wohl hatte der Volksneid den Juden hin und wieder im Straßensbild erblickt, jedoch trat oft seine typische Körper- und Gesichtsgestaltung so weit zurück, daß es dem flüchtigen Beobachter entging, ob er einem Juden begegnete oder nicht. Naturgemäß haben es sich gerade die weniger jüdisch aussehenden Juden angelegen sein lassen, unerkannt im Trüben zu arbeiten. Sie drängten sich unbemerkt an Ur- und Fremden heran, suchten mit dem Rüttlungsarbeiter in Fühlung zu treten, führten unkontrollierbare Reiten im Reichsgebiet durch, suchten Mißstimmung auf Märkten und in Geschäften zu erregen. Der durch sein Neugieriges getarnte Jude hatte geradezu ungewöhnliche Möglichkeiten, Mißstimmungen und Gerüchte zu erregen und zu verbreiten. Dabei darf eines nie vergessen werden: der Jude ist und bleibt unser Feind. Wenn er anscheinend in der Deffektivität zurücktritt, sich ruhig, lautlos verhält, sich anzupassen versucht, so bleibt er kraft seines Wutes und seines Glaubens unser Gegner und steht in derselben Reihe mit den Agenten und Spionen der Feinde. Der Judenstern ist daher auch eine äußere Vorrichtungsmaßnahme, die den deutschen Volksgenossen fortgesetzt daran erinnern soll, dem Juden gegenüber wachsam, vorsichtig und auf der Hut zu sein.

## Welche Sender dürfen gehört werden?

### Eine Reihe weiterer Sender freigegeben

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat mit sofortiger Wirkung eine Reihe weiterer Rundfunksender zum Abhören freigegeben. Vielfachen Wünschen entsprechend veröffentlichten wir nachstehend eine Gesamtsammlung aller Rundfunksender, die zur Zeit abgehört werden dürfen. Alle in dieser Zusammenstellung nicht enthaltenen Sender unterliegen wie bisher dem Abhörverbot.

**Kanawelle:** Deutschstädtender, Luxemburg, Weichsel, Mittelweisse: Altona, Berlin, Böhmen, Bremen, Breslau, Danzig 1, Danzig 2, Donau, Dresden, Frankfurt, Freiburg, Graz, Hamburg, Katowitz, Kaiserlautern, Klagensfurt, Köln, Königsberg 1, Königsberg 2, Leipzig, Linz, Mannsbrunn, Memel, München, Posen, Saarbrücken, Straßburg, Stuttgart, Wien, Norddeutsche Gleichwelle, Ostdeutsche Gleichwelle, Süddeutsche Gleichwelle, Schlesische Gleichwelle, Süddeutsche Gleichwelle, Westdeutsche Gleichwelle.

### Inßerdem folgende Sender:

**Kanawelle:** Bergen 1, Bodo, Friesland, Kauen (Kowno), Minsk, Oslo, Paris, Tromsø.  
**Mittelweisse:** Baranowice, Belgrad, Bergen 2, Bordeaux 1, Bordeaux 2, Bordeaux 3, Brünn, Brüssel 1, Brüssel 2, Brüssel 3, Calais, Dorpat (Lartu), Dronheim, Finnmark, Frederiksbad, Goldinaen (Nulbua), Hamar, Silverium 1, Silverium 2, Arctau, Kristianland, Lemberg, Uban, Ulla, Wodohn (Madona), Wärschitz-Drau, Namlos, Nododden, Paris 1, Paris 2, Paris 3, Warschau, Prag, Rennes 1, Rennes 2, Riga, Rjukan, Smolensk, Stavanger, Varna, Warschau, Wilna.

### Freiwillige für H.-Polizei-Division

#### Geburtsjahrgänge 1905-1924 werden eingestellt

Freiwilligen ist durch den Eintritt in die H.-Polizei-Division die Möglichkeit gegeben, ihrer Wehrpflicht zu genügen. Die Freiwilligen können nach Kriegsschluss bzw. Beendigung der Wehrpflicht bevorzugt in die Polizei übernommen werden. Die H.-Polizei-Division ist eine Polizeitruppe, die Seite an Seite mit den übrigen Divisionen der Waffen-SS und den Heeresverbänden in vorderster Front im Kampfe gegen den Weltfeind eingesetzt ist. Eingestellt werden Freiwillige der Geburtsjahrgänge 1905 bis 1924. Den Bewerbern wird empfohlen, sofort ein Merkblatt anzufordern, das bei der für den Wohnort zuständigen Ergänzungsstelle der Waffen-SS, sowie bei allen Dienststellen der Schutzpolizei, der Gendarmerie und der allgemeinen SS zu erhalten ist. In Kürze werden Annahmuntersuchungen stattfinden.

### Bücher für unsere Soldaten

#### Sammlung am 1. und 2. November

Den Einsatz der Front wollen wir in der Heimat mit allen Mitteln stärken, ihre Entbehrungen und Opfer mildern helfen. Auch dazu möge wieder das deutsche Buch seinen Beitrag leisten! So heißt es in dem Aufruf von Reichsleiter Rosenberg zur Bücher-sammlung für die Wehrmacht, die am 1./2. und 8./9. November auch im Gau Württemberg-Hohenzollern durchgeführt wird.

Volksgenossen! Denkt an die Soldaten, die draußen für uns kämpfen! Legt Bücher zur Spende bereit! Ueberlegt, was Ihr geben, was Ihr schenken wollt! Denkt dabei an den Aufruf des Oberbefehlshabers des Heeres, in dem es heißt: „Geistige Haltung und seelische Stärke der kämpfenden Truppe sind die entscheidenden Grundlagen ihrer Erfolge auf dem Schlachtfeld; das deutsche Schrifttum und insbesondere das deutsche Buch sind hervorragend dazu berufen, dem Frontsoldaten für seinen harten Kampf geistiges Nützige zu sein und ihm in Zeiten der Ruhe Unterhaltung und Trost zu geben.“ In diesem Sinn geben wir alle gerne unseren Beitrag zur 3. Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht.

### Aus den Nachbargemeinden

**Nagold.** Die Jungmadel des BDM von Ebershardt, Wart und Wenden bereiteten den im Krankenhaus untergebrachten verwundeten und kranken Soldaten am Samstag eine große Freude. Sie brachten ihnen vorzügliches Gebäck und bereiteten ihnen mit lustigen Liedern eine frohe Stunde.

**Waldrennach.** Am letzten Samstag nachmittag wurde der im 58. Lebensjahr stehende verheiratete Maurer Johann Krauth bei Holzfällarbeiten im Staatswald, Markung Waldrennach, von einer stürzenden Fanne so unglücklich getroffen, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen nach kurzer Zeit verschied.

## Landnachrichten

**Sersheim, Kreis Baihingen.** (Im Dienst verletzt.) Rangierarbeiter Erwin Birkenmaier wurde im Dienst von einem Wagen erfasst und zu Boden geschleudert. Mit schweren Verletzungen mußte er in das Krankenhaus gebracht werden.

## Kornel Erdgast

**Wendlingen, Kreis Nürtingen.** (Kreisobstbaugenossenschaft.) Als erste ihrer Art in Württemberg wurde in einer Versammlung der Ortsgruppenleiter, Bürgermeister, Ortsbauernführer und Vertreter der Darlehensstellen des Kreises Nürtingen die Kreisobstbaugenossenschaft e.O.B.G. gegründet.

**Oberbiberach, Kreis Balingen.** (Zu Tode getreten.) Der 69jährige Zimmermann Wilhelm Stengel wurde von zwei plötzlich anrühig gewordenen Rügen zu Boden geworfen und getreten. Im Krankenhaus erlag er seinen schweren Verletzungen.

**Ulm.** (Kriegsbuchwoche.) In einer Feierstunde im großen Krankensaal wurde die Ausstellung „Buch und Schwert“ im Schwörhaus eröffnet.

**Walbertshausen, Kreis Biberach.** (Schwerer Unfall.) Als Bauer Ludwig Arnold vom Felde heimfuhr, scheute sein Gespann. Er kam zu Fall und zwei Räder gingen über ihn hinweg. Mit schweren inneren Verletzungen mußte er in das Krankenhaus eingeliefert werden.

## Wichtiges in Kürze

Bei genügender Beteiligung wird das Kultministerium an den Landwirtschaftsminister in Heilbronn, Künzelsau, Leonberg, Baihingen/Enz und Ulm von Mitte November bis Mitte März Mädchenabteilungen zur landwirtschaftlich-hauswirtschaftlichen Schulung für Bauertöchter einrichten.

Zur Verbesserung von Weinen der neuen Ernte werden vom Weinbauwirtschaftsverband auf Antrag Ruderbezugs seine gegen Vorlage des Schlußscheins ausgegeben.

Als Stichtag für die Altersberechnung von Fohlen gilt der 1. Januar. Alle vom 1. Januar bis 31. Oktober geborenen Pferde gelten als am 1. Januar des Geburtsjahres geboren, während für die in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember zur Welt gekommenen Pferde als Stichtag der 1. Januar des folgenden Jahres gilt.

Ein Roman vom schwäbischen Bauerntum

Von Olat Salle

Copyright 1937 by Fleischhauer & Spohn Verlag Stuttgart

32

Der Müller hatte wohl Mitleid mit dem Manne, aber Kornel tat, als wüßte er sich nichts anderes. Er habe viel im Wald zu tun, sagte er, und in der warmen Zeit komme er doch nicht dazu, umherzustreifen. Da ging der Müller einmal hinaus und brachte eine Jagdflinte herein; sie werde Kornel bei seinem Umherstreifen im Wald vielleicht nützlich sein.

Als Kornel an diesem Abend nach Hause ging, fiel der Schnee schon in dichten schweren Schleiern. Er fiel Tag um Tag und das Land rundum hüllte sich hinter die fallende Wand von Schnee. Nur wenige Schritte noch konnte Kornel hinaussehen. Er hatte in den letzten Tagen angesehen, einen Weg auszuhauen zur alten Straße nach Unterau hin, nun mußte er auch diese Arbeit einstellen.

Im Wald schoß er nun manchmal einen Hasen, und eines Morgens, als er vor die Hütte trat, sah er Spuren von Wild im Schnee. Wenige Schritte entfernt standen zwei Rehe, eine Mutter und ein Jungtier. Er wollte die Flinte holen, denn das würde einen Frang geben, der ihm lange reichte, aber Kornel blieb still stehen. Der selbe Glanz des braunen Fells, die zarten Glieder der Beine, die auch im Ruben den schwerelosen Flug dieser Körper ahnen ließen, die scheue, auch in der Angst noch unvergleichlich stolze witternde Bewegung des schmalen Kopfes — das alles bezauberte den einsam in dieser weißen Wildnis hausenden Mann. Er blieb still stehen, bis die Tiere lautlos, zauberhaft fast, als würden sie von zarten Dünungen der Luft getragen, im weißen Nebel verschwanden.

Es waren die einzigen Folgen des Lebens, die an seiner Einöde vorbeifamen, nur manchmal hockte ein Rabe traurig und vereinsamt auf irgendeinem Stamm.

Am schlimmsten waren die endlosen Nächte, in denen der Schnee fiel. Da sah er dann manchmal in seiner Hütte bei einem Kerzenstumpf, mit dem er sparsam umgehen mußte, machte Aufzeichnungen für Häuser, Wege und Gärten, und wenn er sich hingeleget hatte, standen immer wieder dieselben grübelnden Gedanken vor ihm: er mußte wissen, was es für eine Bewandnis mit dem See im Berg hatte, man mußte an den Ursprung herantommen oder einen Abstieg finden, breite Gräben vielleicht hinaus zum Fluß, damit das Wasser nicht mehr die Felder verwüsten könnte, einen riesigen Staudamm dazu für alle Fälle und am Ende sogar eine neue Anlage, eine Wasserkraftanlage für eine Mühle oder ein Sägewerk oder sonst irgend etwas.

Eine kaum zu bändigende, fast qualvolle Unruhe erfaßte ihn in diesen Nächten, die Angst manchmal, etwas zu veräumen, und die nackte Sorge um die Notdurft des Lebens. Wie sollte er das Land hier halten und alles andere dazu? Und es kam vor, daß die Unruhe ihn mitten in der Nacht von seinem Lager aufriß, daß er hinausging in das vom Schnee erhellte einsame nächtliche Land. Wie sollte er denn sonst diese Unruhe und all das andere, das fürchtbare Andere ertragen?

Als er das nächstemal in die Mühle kam, entfaltete der Müller geheimnisvoll und umständlich einen Brief vor ihm. Er habe da so seine Ge-

schäftsverbindungen zur Heimat von Kornels verstorbener Frau, sagte der Müller und ließ den Brief einen Augenblick sinken, und nun heiße es da in dem Schreiben: falls dem Müller der Aufenthalt des Herrn Kornelius Erdgast bekannt sei, möge er umgeben dessen Adresse mitteilen oder ihn selbst veranlassen, zur Regelung einer Erbschaftsangelegenheit vorzusprechen.

„Wer schreibt das?“ frante Kornel.  
Da reichte ihm der Müller den Brief hin und Kornel las und las und dachte nach und las wieder. Langsam faltete er den Brief zusammen, steckte ihn zu sich und stand auf.

„Meine Frau will mir weiterhelfen“, sagte er.  
Der Müller sah ihm fassungslos nach: „Ach glaube, er ist verrückt geworden.“

Nein, Kornel war nicht verrückt. Seit dem Traum in der vergangenen Nacht hatte er so seine Gedanken. Hildegard war auf ihn zugekommen, und wie sie in die Türe trat, verwandelte sich die ganze Hütte in ein Haus, es war wieder das alte Haus und war es auch wieder nicht und Hildegard lagte in ihrer alten lieben Art: nimm's nicht so schwer, Kornel, und laß mich's doch mittragen helfen! — Es war wohl immer aufrichtig gemeint gewesen, als sie das noch mit Menschenlippen sagte, sonst würde sie nicht noch im Tode Wort halten, noch immer im schwersten Augenblick da sein und die Sorge vom Gesicht des andern trösten. Der nüchternere Kornel, der kein Phantast und kein verträumter Schwärmer war — glaubte er nicht beinahe an eine überweltliche Bindung?

Daß er da auf einer Bauern- und Handwerkerbank zehntausend Mark auf den Tisch gezählt bekam und noch die Zinsen seit einer Reihe von Jahren dazu — deswegen war es nicht oder nicht deswegen allein, daß er an geheimnisvolle Dinge glaubte. Gewiß, es war alles klar: das war Hildegards mütterliches Erbe, das der reiche Kornel von damals profitig nicht nehmen wollte oder wenigstens nicht so ohne weiteres und in aller Form, wohl weil er das Gerede nicht aufkommen lassen wollte, er halte seinen Hof mit angeerbtem Vermögen. Aber er hatte Hildegard damals geraten: sie solle sich das Geld irgendwo anlegen. Sie hatte es getan mit einer testamentarischen Verfügung: es im Falle ihres Todes Kornel zu überschreiben.

Rein, dieses Erbe allein war es nicht, was ihn bis in die Wurzeln seines Wesens hinunter bewegte, aber daß es überhaupt möglich war, noch vom Tode her zu sorgen und im Leben fortzuwirken — war es nicht das Wunderbarste, was einem Menschen befallen sein konnte?

Er war wohl tief in Gedanken, als er das Geld zu sich nahm, denn erst wie er alles nachgezählt hatte, fiel ihm ein, daß es besser sei: nicht alles auf einmal abzugeben. Und nun erst schien er sich einiges zusammenzurechnen und zu überlegen.

Wag am selben Tage fuhr er zu Heiners Arbeitsstätte und nahm ihn wieder mit, Kornel wollte keine Zeit mehr verlieren. Zwei Tage später luden sie einen Wagen mit Badsteinen und Ziegeln an. Auch das Wetter war günstig, der Frost hatte nachgelassen und die Schneedecke war dünn geworden.

Sie arbeiteten nun wieder von Dämmerung zu Dämmerung, wenigstens einen oder zwei Räume des Hauses wollten sie im Hohenbau unter Dach bringen und Heiner mußte in Unterau nach einlegen Leuten sehen, die helfen konnten. Dabei drängte er die Neugier mit, daß nach Ablauf der Melde- und Wartefrist, die man den Erben des Dorfes gesetzt habe, die Versteigerung der herrenlosen Ländereien stattfinden. Am Rathaus siehe es angehängt. Genau heute in vier Wochen sei es, morgens halb zehn.

Kornel hörte aufmerksam zu, dann trach er die Leute zur Eile an. Es würde nicht mehr lange dauern und die Arbeit auf den Feldern würde beginnen.

Am Tag der Versteigerung war Kornel rechtzeitig auf dem Rathaus in Unterau. Es sahen schon einige Bauern herum, kleine Leute meist, mit ein paar Kackerchen. Als Kornel herinkam, verstummten sie und sahen tramschhaft vor sich hin. Ob sie steigern wollten? — fragte Kornel.

Mißtrauisch sahen sie empor. Wenn er nichts dagegen habe, sagte er bissh und drehte den Kopf, als sehe er ihm ungemütlich auf dem Kragen.

„Bloß einen Acker!“ sagte ein zweiter freundlicher. Er habe eine siebentopfige Familie.

„Gut!“ nickte Kornel, „ich werde euch nicht steigern!“

Das verblüffte die Leute. Nach einer Weile wollte einer etwas sagen, aber er verstummte sofort wieder, denn im selben Augenblick kam Rohrer mit zwei andern Männern herein. Er faltete einige Bogen auseinander, die die Abschätzungs-kommission ausgefüllt hatte, schielte ab und zu im Zimmer herum und erklärte dann: „Es beginnt also jetzt die Versteigerung der Ländereien von Seeborn, jetzt Gemeinde Unterau, Gemarlung Neu-Seeborn, für die sich keine Erben gemeldet haben.“ Und er begann nun der Reihe nach: Grundstück foundso, Gemarlung Neu-Seeborn, foundsoviel Morgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Was koche ich ... ?



Klärchensuppe  
Gedämpfter Reis mit  
pikanter Soße

An fleischlosen Tagen ist wohl jeder dankbar für eine gute Suppe. Zu Reis mit pikanter Soße schmeckt die Knorr-Klärchensuppe ausgezeichnet.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Gedämpfter Reis mit pikanter Soße ist ein nahrhaftes und wohlschmeckendes Gericht. Aber wie ohne Fett und ohne Fleisch eine leckere, ausgiebige Soße bereiten? Merken Sie sich das folgende Rezept:

### Pikante Soße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser, 1/2 Lorbeerblatt, einer Prise Zucker und Essig nach Geschmack unter Umrühren 3 Minuten kochen. Fertig!



Rezept ausschneiden und aufbewahren! Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

### Dienstplan der H.S.

Hitlerjugend Gefolgschaft 1/401. Montag 20 Uhr Vogen in der Turnhalle. — Mittwoch 20 Uhr Antreten der gesamten Gefolgschaft in tadelloser Winterdienstuniform an der Alten Post. Schreibzeug mitbringen! — Donnerstag 20 Uhr Turnen in der Turnhalle. 20 Uhr treten alle Teilnehmer am Cäntitätskurs am Salzfasten an. — Freitag 20 Uhr Antreten des gesamten Führerzugs (auch S.R.D.) am Salzfasten in tadelloser Winterdienstuniform.

## Aus dem Dunkel ins Osram-Licht!

Besseres Licht — und sparsamer dazu —

durch die richtige Osram-D-Lampe!

Dunkelheit draußen — da soll es dabei schön hell sein! Osram zeigt den Weg, die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen. (Der Arbeitspreis beträgt ohnehin meist nur noch 8 Rpf. und weniger für die Kilowattstunde!) Osram-D-Lampen bieten große

Lichtleistung bei geringem Stromverbrauch, vor allem bei höheren Wattstärken. Die Osram-D-Lampe 60 Watt/220 Volt gibt z. B. gegenüber einer Osram-Lampe 25 Watt/220 Volt mehr als dreimal soviel Licht. Dafür sorgt ihr Herz, die Osram-Doppelwendel. Glühlampen, die nicht den Namen Osram tragen, sind auch nicht von Osram hergestellt.

# OSRAM-D-LAMPEN

INNENMATTIERT





